

MOONLIGHT

USA 2016

Drama, ca. 111 Min.

Originalsprache: Englisch

FSK 12

Premiere: Am 21. Oktober 2016 startete der Film in ausgewählten US-amerikanischen Kinos. Der deutsche Kinostart erfolgte am 9. März 2017.



© Verleih: DCM

Regie, Drehbuch: Barry Jenkins

Produktion: Adele Romanski,
Dede Gardner,
Jeremy Kleiner

Kamera: James Laxton

Schnitt: Nat Sanders,
Joi McMillon

Musik: Nicholas Britell

Darsteller:

Ashton Sanders: Chiron
Alex R. Hibbert: Chiron als „Little“
Trevante Rhodes: Chiron als „Black“
Mahershala Ali: Juan
Janelle Monáe: Teresa
Naomie Harris: Paula
Jaden Piner: Kevin, 9 Jahre alt
Jharrel Jerome: Kevin, 16 Jahre alt
André Holland: Kevin, erwachsen

Kurzbeschreibung

„MOONLIGHT erzählt die berührende Geschichte des jungen Chiron, der in Miami fernab jeglichen Glambours aufwächst. Der Film begleitet entscheidende Momente in Chirons Leben von der Kindheit bis ins Erwachsenenalter, in denen er sich selbst entdeckt, für seinen Platz in der Welt kämpft, seine große Liebe findet und wieder verliert. MOONLIGHT ist ein einzigartiges Stück Kino darüber, wie die Suche nach einem Platz in der Welt, unsere Umgebung, die eigene Familie und insbesondere die erste Liebe uns unser Leben lang prägen.“

Quelle: Inhaltsangabe des DCM-Filmverleihs

Auszeichnungen (Auswahl)

MOONLIGHT wurde von der Evangelischen Filmjury in Deutschland als FILM DES JAHRES 2017 ausgezeichnet.

In der Begründung der Evangelischen Filmjury für die Auszeichnung heißt es: „Was es heißt, anders als die Mehrheit zu empfinden und in einem von Gewalt geprägten Milieu sich behaupten zu müssen, macht der Film in einer geschickten Mischung von dramatischen und emotionalen Momenten deutlich. Der im Original glänzend getroffene Jargon, die Körperlichkeit der Darstellung und eine bewegliche, wechselnde Perspektiven eröffnende Kamera verleihen der Persönlichkeit der Hauptfigur plastisches Profil. Entstanden ist dabei das sensible Porträt eines Menschen und seiner sozialen Welt, die Diskriminierung und Marginalisierung ausgesetzt sind und sich selbst überlassen bleiben. Der Film nimmt ihre Würde ernst und sensibilisiert für die Eigenart und Verletzlichkeit jedes einzelnen.“

Quelle: <http://www.filmdesmonats.de/aktueller-film-des-jahres>

Im Rahmen der Golden Globe Awards 2017 erhielt der Film die Auszeichnung BESTES FILMDRAMA.

Bei der Oscarverleihung 2017 wurde der Film in acht Kategorien für einen Oscar nominiert und schließlich dreimal ausgezeichnet: BESTER FILM, BESTES ADAPTIERTES DREHBUCH (Barry Jenkins, Tarell Alvin McCraney), BESTER NEBENDARSTELLER (Mahershala Ali).

Vorlage: Das Theaterstück IN MOONLIGHT BLACK BOYS LOOK BLUE

MOONLIGHT ist die Verfilmung eines Theaterstücks des amerikanischen Dramatikers und Schauspielers Tarell Alvin McCraney (*1980 in Miami, Florida). Im Rahmen eines Theater-Schulprojekts schrieb McCraney mit IN MOONLIGHT BLACK BOYS LOOK BLUE einen Text, der auf seinen eigenen Erfahrungen als schwarzer, homosexueller Jugendlicher im Stadtviertel Liberty City/Miami basiert. Der Text war von Anfang an eher für eine filmische Umsetzung konzipiert und wurde folglich nicht als Theaterstück aufgeführt oder veröffentlicht. Erst Regisseur Barry Jenkins, der ebenfalls aus Liberty City stammt, entdeckte die in Vergessenheit geratene Arbeit McCraney und arbeitete sie mit dessen Zustimmung in das Drehbuch zum Kinofilm MOONLIGHT um.

Über den Regisseur

„Barry Jenkins wurde 1979 in Liberty City geboren, einem Viertel von Miami, das man getrost als Schwarzen-Ghetto beschreiben kann. Ursprünglich als Modellsiedlung entworfen, wohnten dort zu jener Zeit vor allem Arme und kinderreiche Familien, die oft genug durch Alkohol und Drogen auseinanderbrachen. [...] Jenkins' Mutter war wie viele andere in den 1980er Jahren in Vierteln wie Liberty City dem Crack verfallen; der Vater trank und zahlte keinen Unterhalt für die Kinder. Mit drei Jahren zog Jenkins mit zwei seiner älteren Geschwister in die enge Wohnung der Großmutter. ‚Manchmal hatten wir kein heißes Wasser, manchmal ging das Telefon nicht. Der Junge in Moonlight‘, sagt er, ‚bin ich.‘ [...]

„Mir war es wichtig, dass die Geschichte auch hoffnungsvoll ist“, sagt Jenkins [...], „weil ich erlebt habe, dass es auch unter unmöglichen Umständen Wärme und Zuneigung gibt. [...] Ich wollte unbedingt die Themen, die mir wichtig sind, auf eine Weise zeigen, wie wir sie üblicherweise nicht gezeigt bekommen.“

Quelle: <http://www.zeit.de/kultur/film/2017-02/barry-jenkins-moonlight-oscars>

Inhalt

Miami in den 1980er Jahren: Der neunjährige Afroamerikaner Chiron lebt im heruntergekommenen Stadtviertel Liberty Square Neighborhood. Gewalt und Drogenmissbrauch sind an der Tagesordnung. Auch Chirons Mutter Paula ist dem Crack-Rauchen verfallen. Chiron, ein stiller und kleinwüchsiger Junge, wird von seinen Mitschülern gemobbt. Sie geben ihm den Namen „Little“ und schikanieren ihn, wo sie nur können. Nur ein Junge, Kevin, sucht den Kontakt zu „Little“ und ermutigt ihn, sich nicht unterkriegen zu lassen. Zufällig trifft „Little“ auf Juan, einen der Drogendealer im Viertel. In Juan wird sofort eine Art

Beschützerinstinkt geweckt. Er wird „Little“ zum Ersatzvater. Der Junge geht bald in Juans Haus ein und aus und entwickelt eine tiefe emotionale Beziehung zu Juans Lebensgefährtin Teresa. Von ihr und Juan erfährt „Little“ erstmals Unterstützung, sie geben ihm Halt und eine Lebensperspektive.

Der Film macht einen Zeitsprung von sieben Jahren. Der nun 16-jährige Chiron ist seinen Spitznamen „Little“ los und wird von allen bei seinem Geburtsnamen gerufen. Aber noch immer ist er, schwächling und schmalschultrig, das bevorzugte Opfer für Attackierungen durch eine Bande von Mitschülern. Juan ist mittlerweile verstorben. Chirons Mutter versinkt zunehmend im Drogensumpf. Zwei Vertraute sind dem Teenager geblieben: Seine Ersatz-Mutter Teresa – und sein Freund Kevin. Mit ihm erfährt Chiron eines Abends am Strand seine erste intime Begegnung mit einem anderen Menschen. Leicht beschämt, aber doch einander verbunden, verabschieden sich die beiden in dieser Nacht. Kurz darauf bringt ein brutaler Zwischenfall in der Schule die beiden auseinander: Kevin wird zum Verräter an seinem Freund, dessen aufgestaute Verzweiflung sich schließlich in einem Gewaltakt gegen den Mitschüler entlädt, der ihn am meisten geschmäht hat.

Erneut wird die Handlung vorgespielt, diesmal um 10 Jahre. Chiron ist 26 Jahre alt und unter dem Namen „Black“ – wie Kevin ihn immer nannte – als Drogendealer in Atlanta unterwegs. Dort war er für einige Zeit in einer Jugendstrafanstalt; seine Mutter ist in der Nähe in einer Einrichtung für ehemalige Drogenabhängige untergekommen. Bei einem Besuch bittet die Mutter ihren erwachsenen Sohn um Vergebung, und die beiden kommen sich so nahe, wie schon lange nicht mehr. Dennoch vermag sich „Black“ seiner Mutter – wie schon als Kind und Teenager – nicht anzuvertrauen.

Er hat sich inzwischen äußerlich sehr verändert: Breit trainiert, muskulös und ghettomäßig gestylt wirkt er wie eine jüngere Version seines Ziehvaters Juan. Überraschend erhält er einen Anruf von Kevin, der mittlerweile in einem Diner als Koch arbeitet. Bei „Black“ werden sofort alte Gefühle für Kevin geweckt und er fährt zu ihm nach Miami. Seit jenem verhängnisvollen Tag an der Highschool haben sich die beiden nicht gesehen. Vorsichtig, aber mit ehrlichen Worten nähern sich die beiden einander an. Schließlich wagt es „Black“, Kevin zu gestehen, dass er der einzige Mensch sei, der ihn je (körperlich) berührt habe. In zärtlicher Geste vereint, scheinen die beiden Männer wieder zueinanderzufinden.

Erzählweise des Films und thematische Impulse

In drei Kapiteln erzählt MOONLIGHT die Coming-of-Age-Story eines jungen schwarzen Mannes aus einem heruntergekommenen Stadtbezirk von Miami. Die Kapitelüberschriften sind die drei Namen, die der Protagonist im Laufe seines Erwachsenwerdens trägt. Diese Namen stehen für die Entwicklungsstadien seiner Persönlichkeit. Und auch wenn er als Kind, als Teenager, als junger Mann darum bemüht ist, sich selbst zu finden, sich zu entwerfen und zu verwirklichen, gibt er sich doch keinen dieser Namen selbst: Von den Peinigern in seiner Schulzeit wird er „Little“ genannt; von seiner Mutter erhielt er den Namen „Chiron“; sein bester Freund ruft ihn „Black“. Er hat viele Namen, er hat viele Gesichter, wie das Filmplakat illustriert: Es vereint die Gesichtszüge des 9-jährigen, des 16-jährigen und des 26-jährigen Chiron zu einem Gesicht – und pointiert so das Thema des Films. Dieses ist die Frage nach Identität als Sich-selbst-treu-Sein in den unstillen Verhältnissen, die wir Leben nennen. Schon das Kind Chiron ist konfrontiert mit

der Erfahrung, dass Menschen Dinge kategorisieren müssen, um sie zu bewältigen – je unsicherer die Lebenswelt sich zeigt, desto schärfer werden die Gebiete abgesteckt und die Charaktere „schubladiert“. Die, die entweder am mutigsten oder am verzweifeltsten sind, rufen sich selbst als Gewinner aus und stempeln einen anderen zum Verlierer, zur „Schwuchtel“ oder zum „Little“. Dann tun sie alles dafür, um diese Klassifikation Realität werden zu lassen. Juan will den jungen Chiron darauf vorbereiten, dass er sich im Leben immer gegen solche Zuschreibungen und Festlegungen durch andere wird wehren müssen. Er erzählt dem Jungen eine Anekdote aus seiner eigenen Jugend, die indirekt dem Film den Titel gibt: Eine alte Dame sagte Juan einst, dass im Mondlicht alle schwarzen Jungs blau aussähen. In welchem Licht und in welcher „Tönung“ uns andere sehen – weiß, schwarz, oder blau – ist eine Attribution, die nicht mit dem übereinstimmen muss, wer und was wir wirklich sind. Chiron kann als Neunjähriger keinen Begriff dafür entwickeln, vielleicht nicht einmal später als erwachsener Mann; aber er scheint ein Gefühl dafür in sich zu tragen, dass das, was sich im Überlebenskampf der Ghettosubkultur als Gesetz der Straße manifestiert, nicht mit dem Selbstverständnis zu vereinbaren ist, das sich tief in ihm selbst als eigene Wahrheit zu melden und ihn zu fordern beginnt. Das Gefühl für diese Wahrheit ist gleichwohl das Leiden an ihr: unerwartet anders zu sein. In eigentümlicher Weise raumlos wirkt er wie ein Nomade. Er hat Orte, zu denen er gehen kann – sein allerdings in unberechenbarem Zustand befindliches Zuhause, seine Zuflucht bei Juan und Teresa, bei denen ihm aber auch nur ein Gästezimmer bleibt –, nirgends jedoch scheint er richtig anzukommen.

Doch es gibt ein Element, das geradezu ihn aufzusuchen, ihn zu rufen scheint: das Wasser, der weite Ozean. Das erste und das letzte Geräusch des Films ist das Rauschen des Meeres. Tosende, Ehrfurcht gebietende Urkraft. Schöpfermacht: In ihr sind alle Möglichkeiten des Lebens aufgehoben zu einem größeren Zusammenhang, in dem die Wellen Leben gebären und nehmen, und dabei keinen Unterschied machen zwischen denen, die in den Wogen gleiten, schweben, untergehen oder auftauchen. Das Element des Wassers ist eine erzählerische Metaebene in den Bildern dieses Films. Das Meer ist nicht nur ein Ort: der Strand, die Küste. Es ist vielmehr eine Sphäre, manchmal nur als Rauschen präsent. In einer der Schlüsselszenen des Films, im ersten der drei Kapitel, bringt Juan dem neunjährigen Chiron das Schwimmen bei. Es ist nicht weit hergeholt, in dieser Szene ein Taufgeschehen zu erkennen, zumal „Juan“ die spanische Form des männlichen Vornamens „Johannes“ ist und damit an „Johannes, den Täufer“ erinnert. „Leg deinen Kopf in meine Hand. Entspann dich. Ich halte dich – das verspreche ich dir. Ich lasse dich nicht los ... Ich hab’ dich ... Spürst du das? Du bist in der Mitte der Welt,“ spricht Juan dem Jungen zu, während er ihn in seinen Armen auf dem Wasser liegen lässt. Zum ersten Mal bedeutet das für Chiron: leicht zu sein, schwerelos, gehalten zu werden. Dann zeigt Juan dem Jungen, wie er sich freischwimmen kann. Chiron beginnt, durch die Fluten zu kraulen, und Juan lacht ihm aufmunternd zu: „Ja! Du kannst es! ... Ich glaube, du bist bereit.“

Tatsächlich ereignen sich die entscheidenden Momente im Leben des jungen Chiron vor der Kulisse des Meeres, allen voran die Begegnungen mit seinem Freund Kevin, in denen die beiden einander näherkommen. Bei ihrem ersten Kuss sitzen sie nachts am Strand; und als 10 Jahre später beide nach ihrem Wiedersehen gemeinsam zu Kevins Wohnung am Rande der Küste fahren, wirft „Black“ einen kurzen Blick auf das aufgewühlte Wasser, das sich ihm willkommen heißend entgegenzuwogen scheint. „Blacks“ Augen glänzen, als hätte ihm ein alter Vertrauter aufmunternd zugeflüstert.

In den Szenen zuvor mutet es an, als würde es in Chrions Geschichte immer wieder eine Art Taferinnerung geben – stets dann, wenn „Little“/Chiron/„Black“ Trost und Stärkung braucht, z.B. nach der brutalen Attacke und dem Verrat Kevins an jenem düsteren Tag in der Highschool.



Doch Chiron flüchtet sich nicht ans Meer, sondern erfindet kleine Rituale, in denen er sich in seiner direkten Lebensumgebung vom Wasser reinigen und erfrischen lässt. Einerseits holt er so die Macht, die er bei seiner „Taufe“ durch Juan verspürte, in sein alltägliches Leben – ein Ritual zur Erneuerung und Stärkung, um gefasste Entschlüsse in die Tat umzusetzen. Andererseits hat man mitunter den Eindruck, als gönne er sich die verschwenderische Gegenwart der Urkraft des Ozeans nicht; denn man sieht ihn nie wieder schwimmen, sich in die Wogen des Meeres stürzen, das doch vor seiner Haustür tost. Als empfände er sich als unwürdig und begnüge sich daher mit dem Abbild, dem Fragment des großen Wassers, in dem er sich zum ersten Mal als Teil der Schöpfung empfunden haben muss. Er erhitzt als Kind (im ersten Kapitel) Wasser, füllt es mühsam in die Badewanne und setzt sich hinein (ohne Schaum, es ist also kein Bad); später (im zweiten und dritten Kapitel) taucht er ab und zu sein Gesicht in Wasser, das er zusammen mit Eiswürfeln ins Waschbecken eingelassen hat (er ist nun abgehärtet). Selbst wenn er sich mitunter am Meer aufhält, so geht er doch nicht hinein. Einmal sieht man in einer kurzen Einspielung, wie glücklich anmutende Kinder vom Mond beschienen im Meer planschen. Solche Unbeschwertheit war dem Protagonisten des Films nie vergönnt.

Chiron lässt sich keinem der in seiner Umgebung etablierten Persönlichkeitsmuster zuordnen. Sein Wissen darum ist aber noch keine Befreiung von dem Zwang, zu etwas oder jemandem zugehörig und dadurch anerkannt sein zu wollen. Doch die Anerkennung seiner Person ist keine Leistung, die er zu erbringen im Stande wäre. Seine mit 26 Jahren erreichte drastische körperliche Transformation und seine Maskerade – die antrainierten Muskelberge, die goldenen Grillz¹, das protzige Auto – können ihn weder zu einem neuen Menschen machen noch über sein Anderssein hinwegtäuschen: Sein bester Freund Kevin fragt ihn mehrere Male, wer er denn eigentlich sei – jedenfalls also nicht der, für den er sich ausgeben möchte. „Little“, „Chiron“, „Black“ hat darauf keine konkrete Antwort. Er spricht davon, sich „komplett neu erschaffen zu haben“ und sieht doch aus wie eine Kopie Juans. Wenn er bekennt: „Ich versuche, ich zu sein,“ ist darin Chirons Lebensthema in einem Satz zusammengefasst: seine Suche nach sozialer und sexueller Identität, nach einem körperlichen, charakterlichen und emotionalen Profil. Und doch bleibt vieles ungesagt. Chirons Gefühle liegen immer in seinen Augen, manchmal in dem sparsamen, flüchtigen Lächeln auf seinen Lippen; nie liegen sie ihm auf der Zunge.

Namensgebung wird in MOONLIGHT zum Erzählprinzip und zum Deutungsschema für die Identitätssuche des Protagonisten. Bezogen auf diese Erzählstruktur wird deutlich, inwiefern das Taufthema den Kontrapunkt zu den Erlebnissen des jungen Chiron setzt. Auf einen Namen getauft und mit ihm von Gott angenommen zu sein ist die Zusage der Beständigkeit der Person in deren Annahme durch Gottes Erbarmen und Liebe. Im Film MOONLIGHT wird dieses Taufmotiv insofern reflektiert und gebrochen, als deutlich wird, welche Rolle diejenigen spielen, die einen Menschen auf einen bestimmten Namen taufen, d.h. wie sehr persönliche Entwicklung und Selbst(er)findung davon abhängen, ob jemand bei „einem“ oder „seinem“ Namen gerufen wird. Das Wort der Anerkennung der eigenen Person spricht sich keiner selbst zu: Es kann uns nur zugesagt werden von jemandem, der uns als seiner ebenbürtig ansieht. Dies tut keiner, der uns Spottnamen gibt oder uns nennt, wie wir nie sein können, weil uns ein (Bei-)Name „zu

¹ Grillz sind ein in der Hip-Hop-Kultur beliebtes Schmuckstück, das man über den Zähnen trägt. Aus Silber, Gold oder Platin gefertigt, oft auch mit Diamanten oder eingravierten Schriftzügen verziert, symbolisieren Grillz Reichtum und Potenz. Sie beeinflussen zum Teil erheblich das äußere Erscheinungsbild, weil sie die gesamte Mundpartie optisch verändern.

klein“ oder „zu groß“ oder einfach fremd ist. Die Sehnsucht nach Anerkennung und nach dadurch ermöglichter Selbstannahme wird in MOONLIGHT spürbar als Atmosphäre der Angespanntheit, die jede Szene dieses Films bestimmt.

Während die Taufszene den Jungen als eins mit seiner Umgebung, als „in seinem Element“ zeigt, kontrastieren die Namensgebungen durch seine Mitmenschen diesen Moment erfahrener Freiheit. Die drei Namen, die der Protagonist trägt, charakterisieren ihn, noch bevor er seinen Charakter selbst erkundet hat. Es ist, als würden diese Namen Rollen beschreiben, die er einzunehmen hätte: Als Junge ist er „Little“, zu schwächlich, um respektiert zu werden. Als „Chiron“ trägt er den Namen jenes halb Pferd, halb Mensch seienden Göttersohns aus der griechischen Mythologie, und ist somit als Mischwesen stigmatisiert. Als „Black“ versucht er, in einen Namen hineinzuwachsen, den ihm immerhin der Mensch gegeben hat, der ihn wohl erstmals und einzig erkannte und liebte: Kevin. Doch auch dieser Name scheint eher einen Auftrag zu formulieren. Chiron bemüht sich, „Black“ zu sein, aber in ihm steckt noch der „blaue“ Junge, der unentschieden sein darf. In der letzten Einstellung dreht sich das 9-jährige Kind aus Kapitel eins dem Filmpublikum zu, die dunkle Haut im Mondlicht blau schimmernd. Hinter ihm rauscht das Meer.

Sequenzen und Zitate fürs Filmgespräch – Anregungen zur weiterführenden Diskussion

00:16:33 – 00:20:00 SCHWIMMEN LERNEN

Juan bringt dem neunjährigen Chiron das Schwimmen bei. Und versucht ihm auch im übertragenen Sinne zu erklären, wie es ist, sich freizuschwimmen ...

- Diese Szene wird oft als „Taufszene“ des Films eingestuft. Was spricht Ihrer Meinung nach dafür oder dagegen?
- Wer oder was entscheidet Ihrer Meinung nach, zu was für einem Menschen jemand wird?
- Wie verstehen Sie die Anekdote von der „alten Lady“, die Juan erzählt?

00:46:15 – 00:52:36 DIE BRISE

Chiron zieht es nachts zum Strand. Überraschend gesellt sich Kevin zu ihm. Ihr Gespräch wird immer intimer – und die Szene schließlich zur Liebeszene ...

- Erzählen Sie die Szene in eigenen Worten noch einmal nach. Wie kommt es vom Gespräch der beiden Jugendlichen zu deren erstem Kuss?
- Kevin = Verführer oder Erlöser? Er bringt neben dem Wasser ein anderes Element ins Spiel – das Feuer ... Wie beurteilen Sie die Rolle Kevins in dieser Szene und im Hinblick auf die Story des gesamten Films?
- „Die Brise fühlt sich verdammt gut an ... Manchmal kriegst du dort, wo wir wohnen, dieselbe Brise ab. Sie erwischt dich irgendwo, und alles hält mal `ne Sekunde still. Jeder will sie fühlen. Und plötzlich wird's ganz ruhig.“ Die Brise – eine Allegorie? Wenn ja: Wofür könnte die Brise im übertragenen Sinne stehen?
- Was Kevin und Chiron hier über „die Brise“ sagen, könnte man als eine Art spirituelle Erfahrung verstehen. Was macht Ihrer Meinung nach eine solche Erfahrung aus? Was kann sie für einen Menschen bedeuten?

Weiterführende Diskussionsfragen zu Motiven aus dem Film

Beim Namen gerufen...

Drei Namen trägt der Protagonist im Laufe seines Erwachsenwerdens, keinen davon gibt er sich selbst: Von den Peinigern in seiner Schulzeit wird er „Little“ genannt; von seiner Mutter erhielt er den Namen „Chiron“; sein bester Freund ruft ihn „Black“.

- „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein ...“ (Jes 43,1) Im Alten Testament, aus dem dieser Bibelves stammt, ist es ein Ausdruck von Erlösung, dass Gott die Seinen bei ihrem (nicht nur: einem!) Namen ruft. Dieses Rufen konstituiert eine Beziehung, in der Anerkennung, Treue und Heilung begründet sind.
- In Bezug auf den Protagonisten im Film MOONLIGHT ist letztlich (noch) nicht sicher, welcher der Namen, mit denen er gerufen wird, sein wirklicher Name ist. Er wirkt unerlöst, arbeitet sich an den verschiedenen Zuschreibungen ab, die seine Mitmenschen für ihn finden, ohne selbst ein Wort oder einen Namen für sich zu haben. Inwiefern vereinnahmen uns andere Menschen, indem sie uns Namen, Bezeichnungen, Spitznamen, Spottnamen geben? Wie sollen wir uns dazu verhalten?

Every nigga is a star (Boris Gardiner, 1973)

Die Filmmusik ist mit Bedacht gewählt. In der ersten Szene des Films hört man den Boris-Gardiner-Song „Every nigga ist a star“ von 1973. Er formuliert eine Sehnsucht der Unterdrückten und einen Imperativ an die, welche die Gleichberechtigung von Menschen unterschiedlicher Hautfarbe missachten.

- Kommen Sie über den Songtext ins Gespräch (siehe unten). Warum mögen die Filmemacher diesen Song für die Eingangsszene gewählt haben?
- Setzen Sie den Songtext mit dem Text von Mozarts „Laudate Dominum“ in Beziehung, das ebenfalls im Film erklingt (Szene: Fußballfeld)!
- Lob des Menschen, Lob Gottes: Beide Musikstücke erzählen von einer Wirklichkeit, die wir nur unter Vorbehalt erfahren. Wo entdecken Sie die im „Laudate Dominum“ besungene „Wahrheit Gottes“ und dessen „Barmherzigkeit“ im Song von Boris Gardiner wieder, wo im Film MOONLIGHT?

Boris Gardiner: Every nigga is a star

Every nigga is a star

Jeder Nigger² ist ein Star/Stern.

I'm not sure anymore

Ich bin mir nicht mehr sicher,

Just how it happened before

wie es zuvor passiert ist.

The places that I knew

Die Orte, die ich kannte,

Were sunny and blue

waren sonnig und blau.

I can feel it deep inside

Ich kann es tief drinnen fühlen,

This black nigga's pride

diesen Stolz des schwarzen Niggers.

I have no fear when I say

Ich habe keine Angst, wenn ich sage –

And I say it every day:

und ich sage es jeden Tag:

[Refrain]

[Refrain]

Every nigga is a star

Jeder Nigger ist ein Star/Stern

Every nigga is a star

Jeder Nigger ist ein Star/Stern

Who will deny that you and I and

Wer wird leugnen, dass du und ich und jeder Nigger ein

every nigga is a star?

Star/Stern ist?

I have walked the streets alone

Ich bin alleine auf den Straßen unterwegs gewesen,

Twenty years I've been on my own

zwanzig Jahre war ich auf mich selbst angewiesen,

To be hated and despised

gehasst und verachtet,

No one to sympathize

niemand, der mitfühlt.

But there's one great thing I know

Aber es gibt eine großartige Sache, die ich weiß.

You can say, "I told you so"

Man kann sagen: „Das habe ich doch gleich gesagt!“

They've got a right place in the sun

Sie haben einen richtigen Platz in der Sonne,

Where there's love for everyone,

wo Liebe ist für alle, und:

and

jeder Nigger ein Star/Stern ist ...

Every nigga is a star...

Wolfgang Amadeus Mozart: Laudate Dominum

Laudate Dominum omnes gentes

Lobet den Herrn, alle Lande,

Laudate eum, omnes populi

lobet ihn, alle Völker.

Quoniam confirmata est

Denn befestigt ist

Super nos misericordia eius,

über uns seine Barmherzigkeit,

Et veritas Domini manet in

und die Wahrheit des Herrn bleibt in Ewigkeit.

aeternum.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen

Gloria Patri et Filio et Spiritui

Geist,

Sancto.

wie es war im Anfang,

Sicut erat in principio,

jetzt und immerdar

et nunc, et semper.

und von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Et in saecula saeculorum.

Amen.

Amen.

Dr. Simone Liedtke

² Nigger ist eine rassistisch konnotierte und äußerst degradierende Bezeichnung für Menschen dunkler Hautfarbe.